

144

MOŠAIK

VON
HANNES
Hegen



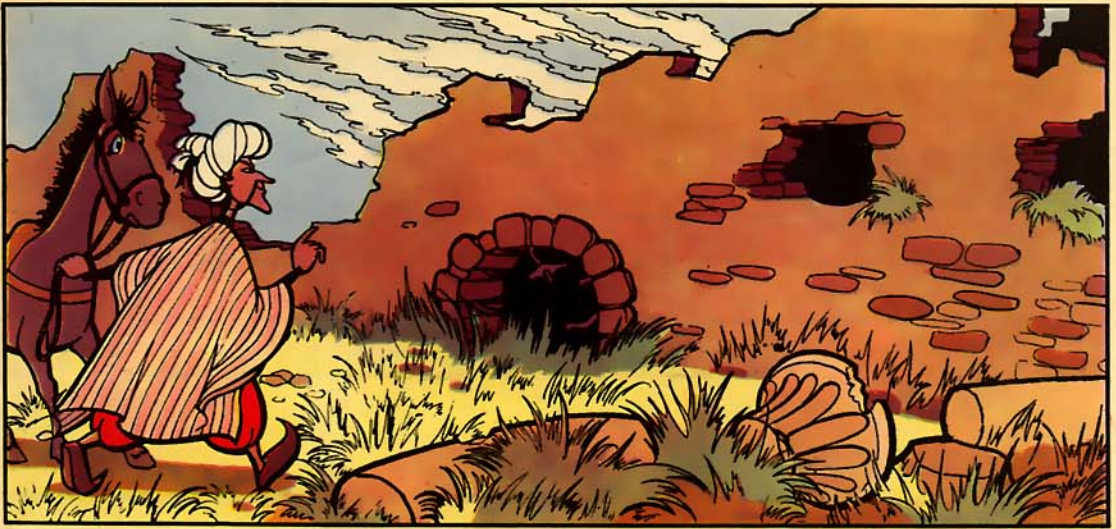
**DIE SCHENKE
IM PARADIESTAL**

DIE SCHENKE IM PARADIESTAL



Während einer Rast auf dem Wege nach Kerman wurde Dige-dag in ein verfallenes Wüstenschloß entführt. Polizisten des mongolischen Statthalters haben die Räuber in ihrem Versteck aufgestöbert und gefangengenommen. Nur der Serdar, der zusammen mit dem Wirt im Paradiestäl ahnungslose Reisende

ins Verderben lockte, ist entkommen. Nun durchsuchen die Polizisten das alte Gemäuer nach den Reichtümern der vielen von den Räubern ausgeplünderten Karawanen. Dig und Dag, die den Mongolen gefolgt waren, forschen nach Dige-dag. „Es muß hier ein geheimes Verlies geben, Dag. Und darin sitzt er.“



Der Serdar ist unterdessen wieder zur Burg zurückgeschlichen. „Hoffentlich hat noch keiner dieser Strolche das Kellergewölbe

entdeckt. Sehr viel Wertvolles ist ja nicht drin, aber ein Packen hat es in sich! Den muß ich mir unbedingt herausholen.“



„Ich werde mal horchen – nein, es regt sich nichts da unten! Dann will ich es wagen und durch den Geheimgang hineinkriechen.“



„Wer nichts wagt, der nichts gewinnt, sagt ein uraltes persisches Sprichwort. Und diese Sache lohnt sich bestimmt, bei Allah!“



„Das wäre geschafft! Um dieses Zeug hier brauche ich mich nicht weiter zu kümmern. Das ist die Beute von unserem letzten

Fischzug. War das ein Reinfall! Hatte die Karawane doch nichts als Gebetsmühlen für die Lamaklöster in Tibet geladen!“



„Da war der einzelne Reisende, den wir einen Tag zuvor fingen, schon ein ganz anderer Fisch! Wie der lamentierte, als wir ihm

das große schwere Paket wegnahmen! Hier ist es ja schon – ich habe gleich gesehen, daß da drin Gold eingepackt ist!“



„Nun aber nichts wie weg – ich höre Stimmen – Schritte – sie haben das Gewölbe gefunden! – Beim Scheitern, jetzt bin ich ...



... mit meinem Mantel irgendwo hängengeblieben! Egal, soll er in Fetzen gehen! Ich werde mir bald einen neuen besorgen!“



„Und nun ab im Galopp zur Schenke im Paradiestal! Ich muß den Wirt warnen. Der ahnt ja noch gar nichts von dem, was hier vor-

gefallen ist. Hoffentlich folgt mir keiner dorthin. Die sollen erst mal in aller Ruhe die Gebetsmühlen zählen und sortieren!“



Diejenigen, die der Serdar meint und die jetzt das Gewölbe betreten, ahnen nicht, daß die vermeintliche Schatzkammer nur wertlosen Plunder enthält. „Sieh nur die vielen Säcke und Körbe,

Dig! Dies ist das Beuteversteck der Bande!“ – „Wir müssen alles aufmachen und nachsehen, ob man nicht vielleicht Digidag irgendwo eingesperrt hat.“ – „Ihr laßt eure Finger davon!“



„Die Nachforschungen betreibe ich, verstanden? Der Statthalter hat mir befohlen, nach den geraubten Schätzen zu suchen und nicht nach eurem Digidag. – Öffnet diesen Korb! Nanu, was

ist denn das?“ – „Das sind Gebetsmühlen, Hauptmann. Die Dinge enthalten einen Streifen Papier mit einem frommen Spruch darauf. Wenn man sie dreht, erspart das den Mönchen das Beten.“



„Ich brauche eure naseweisen Belehrungen nicht. Das weiß ich selber. Los, Männer, schafft den Trödel aus dem Keller und

packt ihn auf die Kamele.“ – „Wozu denn? Laß doch das unnütze Zeug hier liegen und hilf uns lieber nach Digidag suchen.“



„Ich sage euch jetzt zum letzten Mal, laßt mich mit eurem Digidag in Ruhe! Ich habe den Befehl, die Beute der Räuber sicherzustellen. Woraus sie besteht, ist mir gleich.“



„Die Kamele sind beladen, Hauptmann, und auch die Gefangenen sind gut versorgt.“ – „Gut, dann können wir gleich aufbrechen.“ – „Für den ist der Fall erledigt, Dig. Dabei ist er es noch lange nicht.“



„Stimmt, Dag. Das ist nur halbe Arbeit. Er müßte doch nach dem Serdar fahnden und vor allem den Wirt im Paradiestal unter die

Lupe nehmen. Ich wette, die beiden wissen, wo die Räuber ihren Schatz versteckt haben.“ – „Das ist jetzt nicht so wichtig, Dig.“



„So sehr mich das sonst interessiert hätte, ich denke nur an Digidag. Wo mag er nur stecken? Wir haben doch schon die ganze

Burg nach ihm abgesucht.“ – „Aber in diesen sicher trockenen Brunnen haben wir noch nicht gesehen. Leuchte mal hinein!“



„Siehst du? Er ist leer!“ – „Das schon, aber da unten ist doch kein Digidag! Diiigedag – he – Digedaag!“



„Hör auf zu rufen, Dig. Wir müssen hinunter. Solche Brunnen stehen häufig mit Höhlen in Verbindung, in denen sich während der Regenzeit das Wasser sammelt.“

„Wenn das so ist, dann müßten auf seinem Grund Gänge abzweigen.“ – „Es genügt schon, wenn es nur einer wäre. Einer, der groß genug ist, daß ein Mensch hindurchkriechen kann. – Du, ich habe schon so was entdeckt!“



„Tatsächlich, hier ist ein Stollen! Also los, kriechen wir hindurch. Hoffentlich hausen hier unten keine Schlangen oder

Skorpione. Da – der Gang mündet in eine große Höhle! Und dahinten liegt wirklich jemand!“ – „Das muß Dagedag sein, Dig!“



„Wahrhaftig, er ist es! Freu dich, daß wir dich gefunden haben, alter Junge! Was machst du bloß für Sachen!“ – „Wie kommt

Ihr hierher? Wo sind die Räuber? Haben sie euch auch hier eingesperrt?“ – „Nein, nein, keine Angst. Mit denen ist es aus.“



„Da bin ich aber heilfroh, daß ihr meine Spur gefunden habt und mich aus diesem feuchten Brunnenloch herausholt! Hier muß übrigens noch jemand sein. Hört ihr nicht das fürchterliche Ächzen und Stöhnen? Es kommt aus der dunklen Ecke dort!“ – „Wir sehen gleich mal nach. Erst müssen wir dir aber die Fesseln abnehmen. – So, das hätten wir.“

„Und nun zu unserem nächsten Fall. Da ist wieder dieses Stöhnen! Es klingt wirklich schaurig. Das muß Dagedag ganz schön auf die Nerven gegangen sein.“ – „Das würde er nie zugeben. Aber sieh doch, ist das nicht ein Käfig? Natürlich – und darin sitzt jemand! Das wird sicher so ein reicher Kaufmann sein, von dem sich die Räuber ein Lösegeld erhoffen!“



„Komm doch mal ein bißchen näher mit der Fackel, Dag! Ja, ist denn das die Möglichkeit? Ich traue meinen Augen nicht!“ – „Un-

gläublich! Das ist ja Runkel! Wie kommt denn dieser Unglücksmensch hierher? Man darf ihn doch keinen Tag allein lassen!“



„Nun erzähle mal, was passiert ist, Runkel.“ –
 „Also das war so: Weil mir die Karawane, mit
 der ich Ormuz verlassen hatte, zu langsam
 dahintrödelte, habe ich mich von ihr getrennt.
 Wie ich so für mich allein durch die Wüste
 trabte, begegnete mir ein Serdar...“ – „Das
 genügt uns. Den Rest können wir uns denken.“

„Dieses Abenteuer hätte ein böses Ende für
 dich nehmen können. Wenn die Räuber nicht
 auch Digidag entführt hätten, wären wir nie in
 diese Höhle gekommen. Stell dir das mal vor!“
 – „Ach, mir ist schon alles ganz egal. Die Räuber
 haben mir doch die goldene Rüstung weg-
 genommen. Ich bin verzweifelt.“ – „Wir
 werden sie schon wiederfinden, Runkel.“



Von der Höhle aus führt ein enger Gang schräg nach oben.
 Er mündet schließlich im Keller der Burg, wo das Diebeslager war.
 „Es ist möglich, daß deine Rüstung hier versteckt war.“ – „Und

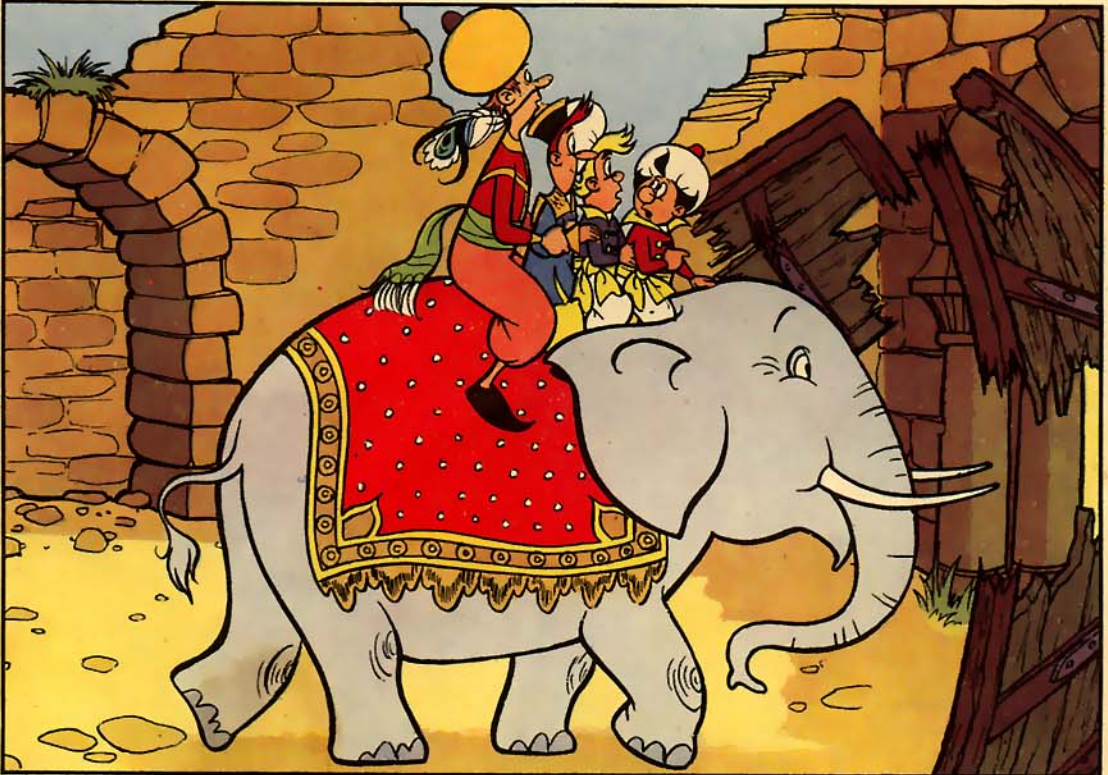
wo ist sie jetzt?“ – „Vielleicht haben die Polizisten sie mit-
 genommen. Dann müssen wir zum Statthalter reiten. Aber es kann
 hier auch noch andere Verstecke geben. In diesem Gang etwa.“



„Nein, das war ein Irrtum. Da vorne ist eine Öffnung, durch die Tageslicht hereinscheint.“ – „Also ist es ein geheimer Ausgang.“



„Hier – ein Fetzen Stoff! Da muß es jemand sehr eilig gehabt haben.“ – „Trug nicht der Serdar solch einen Kaftan?“



„Natürlich! Und wenn der Serdar auf diesem Wege in den Keller eingedrungen ist, kann es nur einen Grund für ihn gegeben haben: Er hat etwas sehr Wertvolles heimlich fortgeschafft! Und

was kann das wohl gewesen sein?“ – „Die goldene Rüstung, Dig! Los, alle rasch auf den Elefanten und zur Schenke im Paradies-tal! Wir müssen uns beeilen, sonst finden wir das Nest leer!“



Die Polizisten sind inzwischen im Lager des Statthalters Prinz Gazan angekommen. Im Gegensatz zu seinem Landesherrn, dem Ilchan Argun, der ein schlechter Herrscher ist, verwaltet Gazan seine Provinz sehr gut. Eine seiner wichtigsten Aufgaben ist der Schutz des friedlichen Handels.

„Ich habe die Bande vom Wüstenschloß gefangen“, meldet ihm der Offizier. „Leider ist uns der berühmte Serdar entkommen. Auch die Beute, die wir vorfanden, war eine Enttäuschung. Wir haben sie mitgebracht, wie du befohlen hast. Es sind nur wertlose Gebetsmühlen.“





„Was sagst du da? Der Serdar entkommen und die Beute nur lauter Gebetsmühlen? Dann war ja alles umsonst! Warum hast du nicht die Spur des Serdars verfolgt? Sie hätte dich mit Sicherheit zu dem eigentlichen Schatzversteck der Bande geführt!“



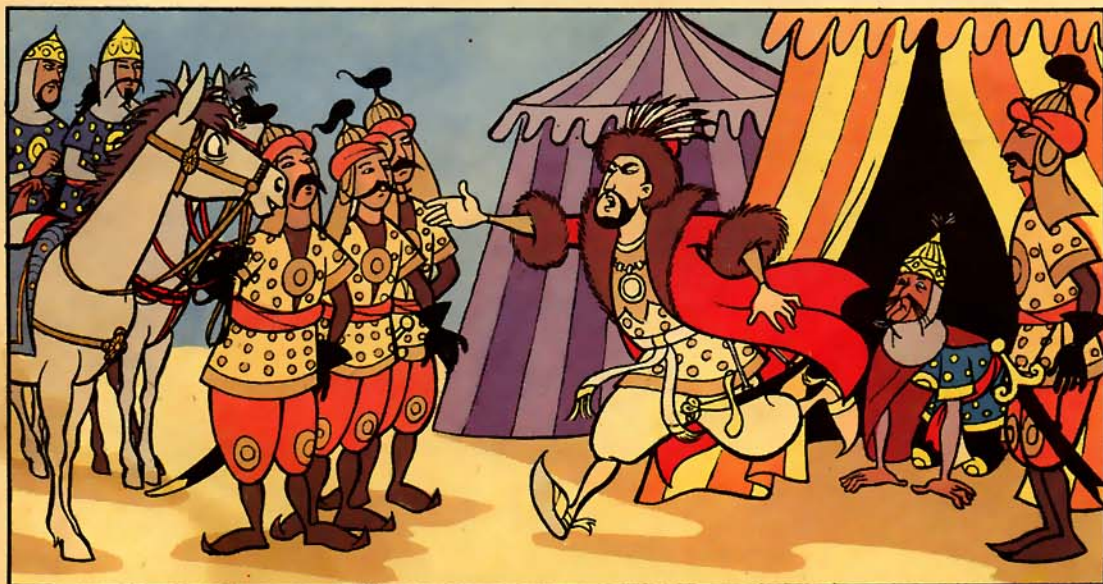
„Ich dachte – ich dachte . . .“ – „Ach was! Du hast überhaupt nicht gedacht. Sag mir jetzt, wo der Serdar seinen Stützpunkt hatte und wer sein Helfershelfer war!“ – „In der alten Karawanserei im Paradiestal, und der Wirt dort half ihm wahrscheinlich.“



„Was du nicht sagst! Und wo ist der Wirt? Hast du ihn verhaftet?“ – „Nein, ich hatte doch nur den Befehl, die Bande im Wüstenschloß auszurüchern. Das habe ich getan.“

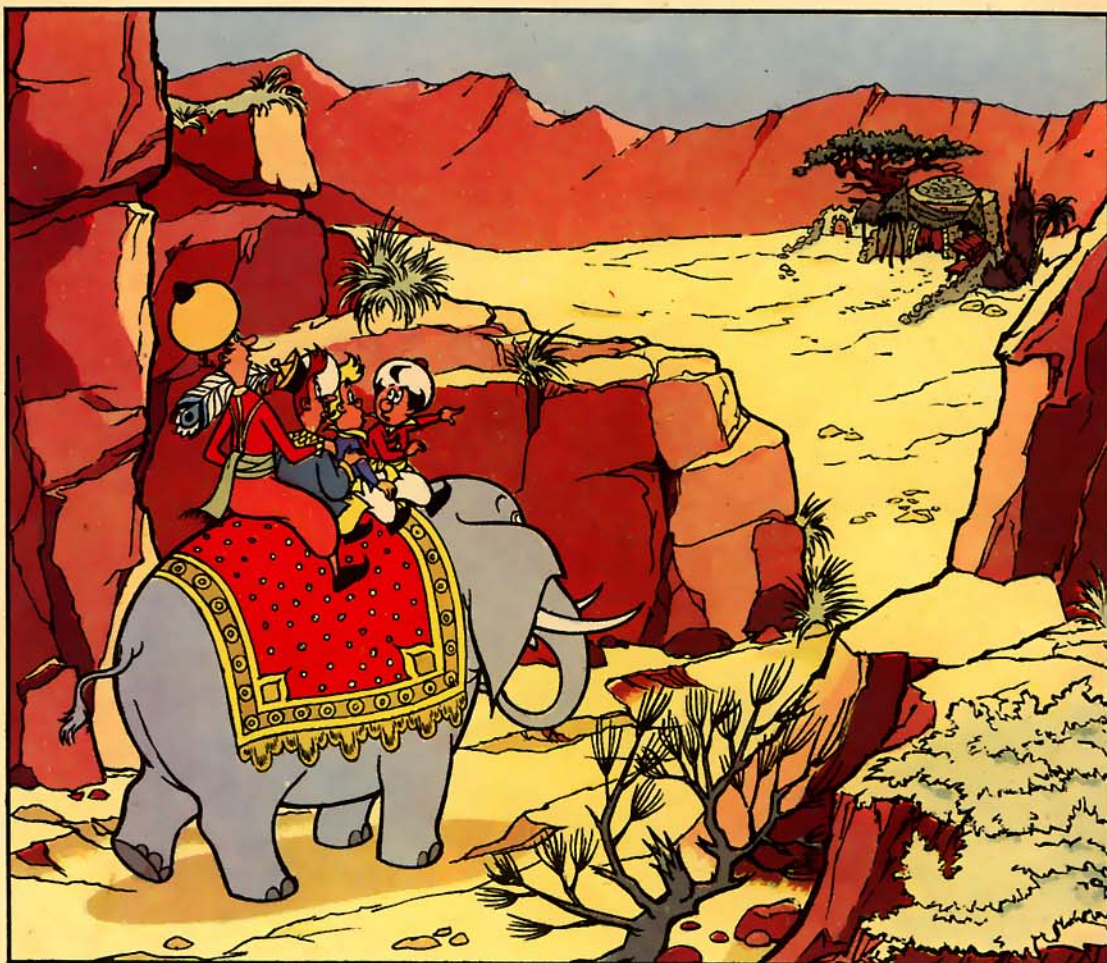


„Dein Kopf gleicht einer ausgehöhlten Wassermelone, angefüllt mit dem dünnen Reisig des Kameldornstrauches! Fort mit dir! Solche Leute kann ich nicht gebrauchen. Du kannst an den Hof des Ilchans gehen.“



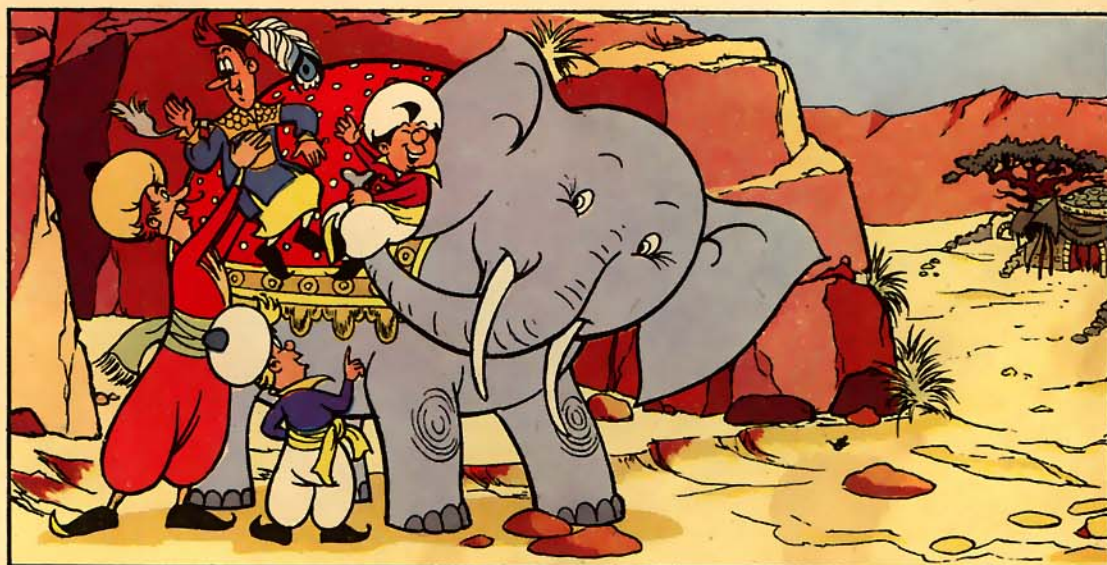
„Bringt mir mein Pferd! Die Leibwache macht sich sofort fertig und reitet mit mir ins Paradiestal! Ein anderer Trupp folgt

uns mit den Lastkamelen. Ich denke, sie werden auf dem Rückweg allerhand zu schleppen haben. Diesmal keine Gebetsmühlen!“



Während Gazans Aktion erst anläuft, nähern sich die Digidags und Runkel bereits der Schenke. „Am besten, wir lassen den Elefanten hier in der Schlucht zurück und schleichen uns an das

alte Gemäuer heran. Der Wirt und der Serdar dürfen nicht wissen, daß ihnen schon jemand auf der Spur ist. Nur so werden wir herausbekommen, welche Geheimnisse es im Paradiestal gibt.“





„Geschafft! Es hat uns niemand gesehen. Hier ist ein Fenster!
Ich bin gespannt, ob die beiden Halunken überhaupt noch da

sind.“ – „Sieh doch, Digidag, sie kommen gerade aus dem Keller!
Und wie sie schleppen! Das sind doch bestimmt Geldkisten!“



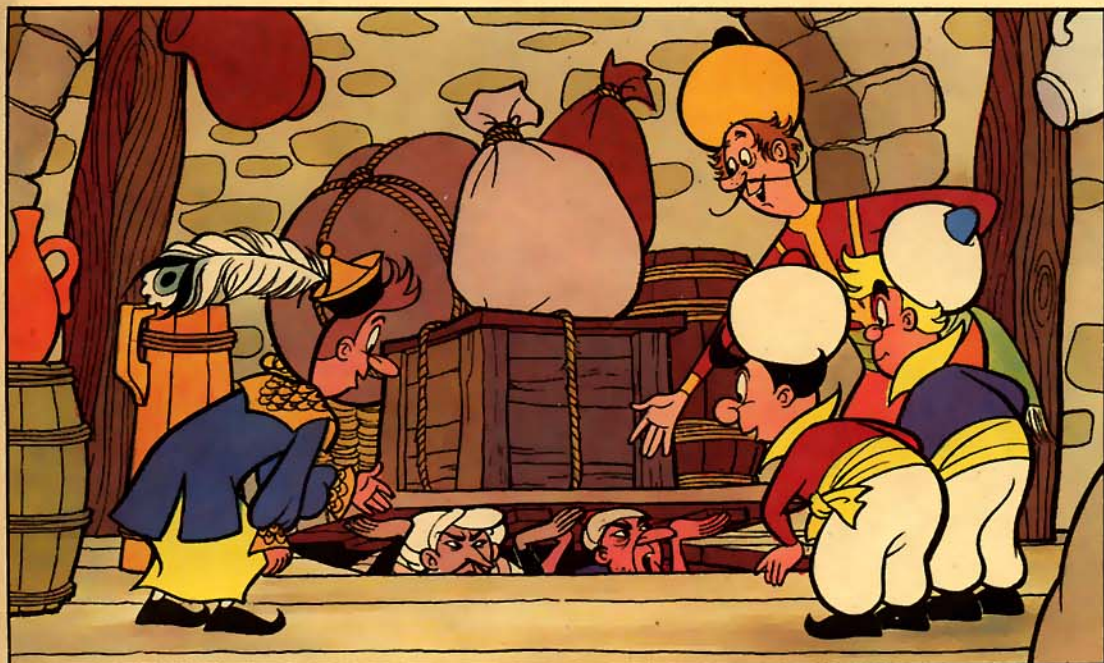


„Wir verladen gleich alles auf die Maultiere und ab geht's! Wir müssen wenigstens das Gold und die Edelsteine retten. Schade, daß ich die übrige Ware noch nicht nach Ormuz schaffen und zu Geld machen konnte.“
 – „Das hier reicht schon für uns beide.“

„Aber der Verlust wurmt mich doch. Da hat man nun seine besten Jahre in dieser elenden Wüstenkneipe zugebracht, um sich ein paar Ersparnisse für einen gemütlichen Lebensabend zurückzulegen, und plötzlich soll alles umsonst gewesen sein.“

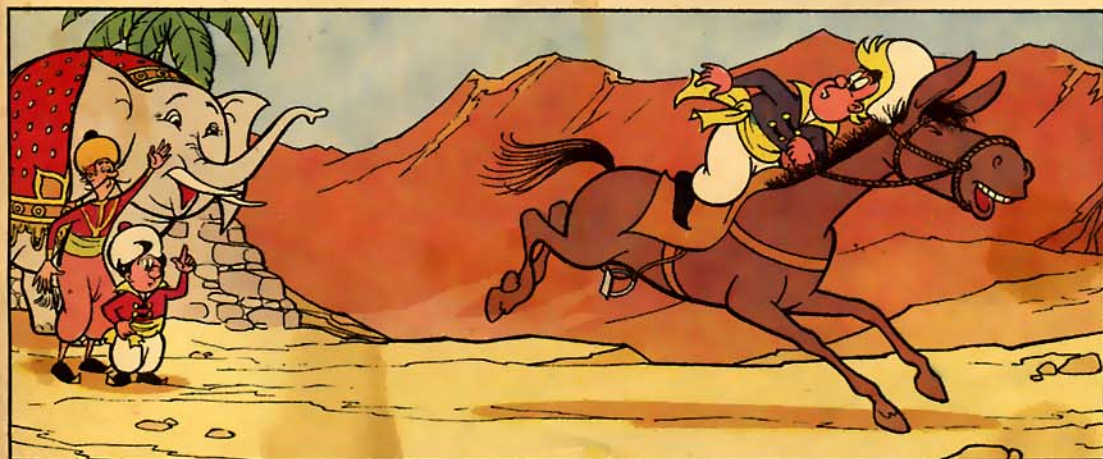
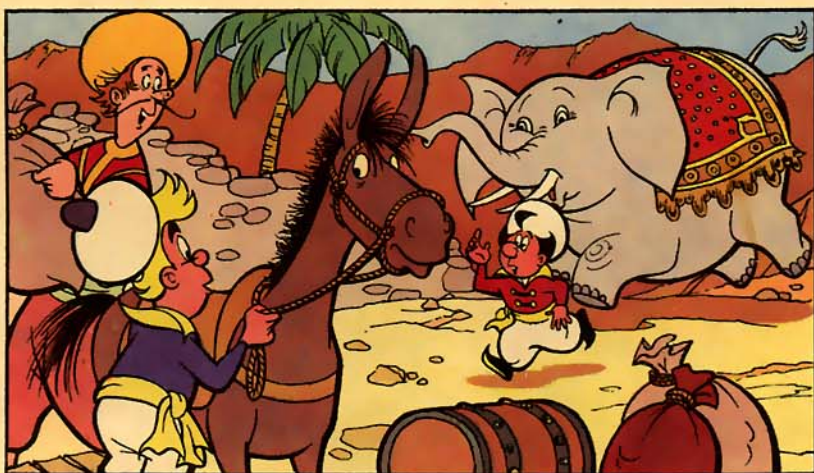
„Sie sind wieder im Keller, um neue Schätze zu holen! Los, wir verbarrikadieren die Luke, damit sie nicht mehr herzukönnen!“ – „Das werden wir gleich haben. Hoffentlich entwischen uns die beiden nicht durch einen Geheimausgang.“





„Da kommen sie schon! – Na, ihr Räuber, wie sitzt sich's denn da unten in der Mausefalle?“ – „Laßt uns raus! Ihr könnt auch alles behalten, was noch im Keller ist, wenn ihr uns laufen laßt!“ – „Du bist ein Witzbold, Ben Fawzi! Wir sind doch nicht hierhergekommen, um krumme Geschäfte mit euch zu machen! Nein, euer Spiel ist aus!“

„Jetzt müßte man eigentlich die Polizei holen.“ – „Das denke ich auch, Runkel. Ich reite gleich mit dem Jumbo los.“ – „Laß sein, Dig, der ist zu langsam! Ich nehme eins der Maultiere. Die Richtung habe ich mir gemerkt, wohin die Truppe mit den gefangenen Räubern gezogen ist. Ich finde ihr Lager bestimmt.“





Dag ist noch nicht weit geritten, da kommt ihm schon Gazan mit seinen Reitern entgegen. Der Statthalter ist sehr erstaunt, als er hört, daß sich der Wirt und der Serdar schon in siche-

rem Gewahrsam befinden und auf ihre Abholung warten. „Folgt mir!“ ruft Dag, wieder bei der Schenke angelangt. „Die beiden sind im Keller! Dort ist auch das große Beutelager der Bande!“





„Bis vor kurzem haben die beiden noch mit uns handeln wollen“, berichtet Digidag. „Als sie euch kommen hörten, sind sie wie der Blitz die Treppe hinuntergerannt.“

Rasch wird die Luke freigelegt. Gazan steigt als erster hinunter. „Ich werde die Burschen schon finden, und wenn ich sie aus einem Mauseloch holen müßte.“

„Aber da sind sie ja schon!“ – „Was wollt ihr denn von uns? Wollt ihr uns etwa die bescheidenen Ersparnisse wegnehmen, die wir mühsam zusammengetragen haben?“





„Das nennt ihr bescheidene Ersparnisse? Ihr wollt mich wohl zum Narren halten? So voll ist kaum die Schatzkammer eines Sultans!“ – „Dig und Dag, helft mir meine Wertsachen suchen,

die der Serdar und der Wirt als Beuteanteil bekommen haben.“ – „Richtig, daran haben wir ja noch gar nicht gedacht! Du hastest doch dein goldenes Siegel und die schwarze Perle bei dir.“





„Das goldene Siegel wird wohl futsch sein. So etwas pflegen die Räuber gleich unter sich zu teilen, indem sie es zerhacken. Halt, da habe ich schon etwas gefunden, das mir gehört!“ – „Seit wann trägst du denn Bilder von jungen Damen mit dir herum?“



„Habe ich euch nicht von der Prinzessin Cocatschin erzählt, für die ich einen Prinzen als Bräutigam ausfindig machen sollte? Das hier ist sie!“ – „Zeig doch einmal Gazan das Bild. Das wäre der richtige Mann!“ – „Redet ihr von mir? Oh, wer ist das?“



„Prinz Gazan, es ist vielleicht wichtig, wenn ich dir alles von Anfang an erkläre. Der Großchan in Kambaluk wünscht diese reizende Prinzessin aus seinem Herrscherhause mit einem Prinzen vom Stamme des Ilchans zu vermählen, damit die Bindung zwischen Ihren beiden großen Reichen wieder enger wird.



Deshalb sandte er mich, seinen geheimen Ratgeber Digidag, von dem du vielleicht schon gehört haben wirst, mit dem Auftrag aus, diesen Prinzen für sie zu finden. Und wenn ich deine strahlende Miene sehe, so habe ich das Gefühl, als ob meine Aufgabe glücklich erledigt ist.“ – „Du hast recht, Digidag. Laß mir das Bild!“



„Ich werde sofort nach Kambaluk reisen, um Cocatschin kennenzulernen. Ich nehme an, du wirst mit mir kommen?“ – „Nein, Prinz, sag dem Großchan, ich hätte auf mein Amt verzichtet. Ich will wieder mit Dig und Dag in die Welt hinaus ziehen.“



„Ich verstehe. Du hast das Hofleben unter all den neidischen Müßiggängern mit all ihrem Unrecht und Betrug satt. Ich bin auch lieber zu Pferde und kümmerge mich um das Wohlergehen der Menschen in meiner Provinz.“ – „Solch einen Mann wünscht sich Cocatschin!“



„Hurra, ich habe meine Rüstung wiedergefunden! Nun kann ich die Heimreise fortsetzen. Sonst wäre ich umgekehrt und hätte mir einen neuen Schatz gesucht.“ – „Er hat gefunden, was er suchte.“

Aber wo ist die schwarze Perle, das Geschenk für Cocatschin?“ – „Ein Geschenk für Cocatschin? Das soll uns der Serdar sagen, oder ich lasse ihm die Fußsohlen gerben. Bringt ihn zu mir!“



„Als du den Gesandten des Großchans ausraubtest, hast du auch eine schwarze Perle erbeutet. Gib sie sofort heraus!“ – „Ich weiß nicht, wovon du redest, Herr. Ich habe keine solche Perle.“



„Auf die Knie mit dir! Wache, die Peitsche!“ – „Halt, halt! Jetzt erinnere ich mich! Ich hatte sie mir aus Versehen eingesteckt. Hier ist sie!“ – „Na also, warum denn nicht gleich so.“



„Für mich gibt es jetzt nur eine Parole, und die heißt: Auf zum Rübenstein! Und wie ist es mit euch? Zieht ihr mit Gazan?“ – „Nein, wir kommen mit dir! Digidag geht nicht wieder an den Hof zurück. Er möchte lieber wieder richtige Abenteuer erleben.“



„Das ist ja großartig! Abenteuer kann er mit mir jede Menge erleben.“ – „Das wissen wir, Runkel. Aber es ist besser, wir vermeiden vorläufig alle Gefahren. Denke an die Ritterregel: Für Ritter an des Abgrunds Rande ist die Vorsicht keine Schande!“



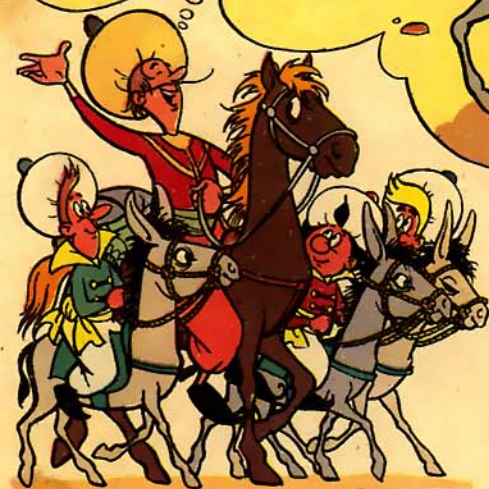
„Gazan, wir schlagen dir einen Tausch vor. Wir überlassen dir zum Abtransport der Beute unseren Elefanten, und du gibst uns dafür die drei Esel der Räuber und ein Pferd für Runkel.“ – „Einverstanden. Ihr sollt sogar noch mehr haben. Für die Er-

greifung der Räuber hatten die geschädigten Kaufleute, denen ich die aufgefundenen Waren natürlich zurückerstatten werde, eine Belohnung ausgesetzt. Jeder von euch soll daher einen ganzen Beutel voll Gold haben. Seid ihr damit zufrieden?“



„Und wie! Mit soviel Reisegeld kommen wir bequem um die halbe Welt. Hab Dank, Gazan, und leb wohl! Werde glücklich mit Coca-

tschin!“ – „Ich werde ihr von euch erzählen. Wir werden immer daran denken, daß wir unser Glück euch verdanken. Lebt wohl!“



Nun begeben sich die Digidags und Ritter Runkel endgültig auf die Heimreise. Runkel malt sich seine Ankunft auf Burg Rügenstein in den prächtigsten Farben aus: „Es wird ein Festtag sein, wie ihn das ganze Rügensteiner Land noch nie erlebt hat. Wie ein Lauffeuer wird sich die Kunde von meinem Nahen verbreiten. Die Menschen werden zusammenströmen und so zahlreich sein wie die Rüben auf meinen Feldern. Und ohrenbetäubender Jubel wird aufbrausen, wenn ich angetan mit meiner goldener Rüstung aus dem Walde hervortrete. Natürlich reite ich auf meinem Türkenschreck, den ich auf keinen Fall beim Emir in Anatolien zurücklassen werde!“ – Ja, das hört sich alles recht schön an. Aber ob es auch wirklich so kommen wird, bleibt abzuwarten.

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M 

Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 FmK · Vertrieb für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.